

find sie zehende Wölfe! So war der König zufrieden, daß die Hulanen die Scharte wieder ausgegüht hatten. Aber auch die „Mulanen“ kamen wieder zu Ehren. Schon 1745 wurde ein neuer Versuch gemacht, und diesmal befanden sie die Probe. Ein Albaner namens Bertis wandte sich an Friedrich II., ihn und 72 Kosaken, die Dghami, d. h. Knappen, genannt wurden, in preussische Dienst zu nehmen. Sie wurden dem Schwarzen Pulverregiment in Rößig zugeteilt, das damals zu Gohlap in Ostpreußen in Garnison stand. Dieses Regiment ist der Stamm der späteren preussischen Alamanerregiment geworden.

Bunte Zeitung.

Deutschlands größtes Unterseeboot. Das größte bis zur Entdeckung der Fernleitfähigkeit in Dienst gestellte deutsche Unterseeboot ist U. 142, das laut „Prometheus“ 1917 auf der Germaniawerft gebaut wurde. Bei einer Länge von 97,5 Meter, einer Breite von 9,06 Meter und einem Tiefgang von 5,38 Meter, verdrängt es aufgetaucht mit normalem Delvorrat 2158 Tonnen, untergetaucht, aber ohne durchflutete Räume, ist seine Wasserdrückung 2785 Tonnen. Zwei Motoren von je 3000 und einer von 550 Pferdekraften, zusammen also 6550 Pferdekraften, geben ihm bei Ueberwasserfahrt 18 Seemeilen Geschwindigkeit, untergetaucht liefern zwei Elektromotoren von je 1300 Pferdekraften, zusammen also 2600 Pferdekraften, für die 19 Torpedos von je 8,5 Seemeilen. Der größte Treibstoffvorrat von 481 Tonnen gestattet bei einer mittleren Fahrt von 6 Seemeilen Geschwindigkeit die Zurücklegung von 20.000 Seemeilen, das sind 37.000 Kilometer, beinahe ein Erdumfang, oder gemeinhaltlich von Weltbewohnern nach Nordost und Süd. Unter Wasser können ohne Neuaufbau der Elektromotoren mit 4,5 Seemeilen Fahrt 70 Seemeilen zurückgelegt werden. Zwei 15 Zentimeter-Geschütze 140 Millimeter artilleristische Bewaffnung des Bootes, 4 Bug- und 2 Hecktorpedos von 30 Zentimeter Durchmesser, für die 19 Torpedos mitgeführt werden, bilden die Torpedobewaffnung. Zum Betrieb des Bootes sind 33 Mann Besatzung erforderlich. U. 142 ist jetzt in englischer Besitz. Größere Worte waren zwar im Bau, waren aber beim Abbruch des Wasserstillstandes nicht in Dienst gestellt worden.

Chinesische Sphärenmusik. Die chinesische Musik mit ihren gelassenen Tönen und lärmenden Tamtams klingt nicht gerade sehr angenehm für europäische Ohren. Gleichwohl haben es die Chinesen verstanden, sich mit Hilfe von Tauben ein Art Lautmusik zu schaffen. Der zuffische Reizende Dürststoffe eracht über folgendes: Als wir nach der Betrachtung des Tempels wieder nach der Stadt zurücktraten, hörten wir über uns in der Luft die sanfteste „Sphärenmusik“, die sich bald verstärkte, bald lachte erlärte, je nachdem sich eine Schaar Tauben näher oder entfernte. Ich hatte bereits früher von diesen originellen Musikinstrumenten im Reiche der Mitte erzählt, aber der absehbare Straßenszenen in der Stadt befehlte die Ohren, so daß sanftere Töne verloren gehen mußten. Die Töne dieser Tauben sind nicht weit, wehmütig klingend wie ein Konzert von Kesselschellen. Und kleine Kesselschellen sind die Instrumente tatsächlich. Zahlen Tauben bindet man nämlich unter die Schwanzfedern kleine Pfeifen aus dem denkbar leichtesten Stoff, aus Bambus. Wenn die Vögel fliegen, so entleert durch den starken Luftzug die schöne Musik. Die Chinesen lieben diese billigen Luftfreizeitspiele sehr; denn überall in der Umgebung von Peking sieht man diese besorgenen Musikanten über sich schweben.

Die Ursachen abnormen Hungergefühls und seine Bekämpfung. Die meisten von uns haben wohl infolge der Ernährungsfehlerigkeiten schon unter dem heinigenenden Hungergefühl gelitten, wenn die uns auflodernden Matten nicht „anderweitig“ ergränzt werden konnten. Reichtum und nicht der Erhöhung und Verbesserung der Nation diese Reinerreichung einer ungenügenden Ernährungsweise von selbst, so kann einer abnormen starken Hungergefühl nur auf andere Weise begegnet werden, das meist in krankhaft gesteigerter Erregbarkeit der Magenerven und auch zu starker Salzsäure-Produktion des Magens seinen Ursprung hat. Bestenfalls ist es nach dem Essen eine Messerprobe doppelteisensaures Natron und gebranntes Magnesia zu gleichen Teilen gemischt in einigen Schöpflein Wasser aufgelöst, zu nehmen, um die überschüssige Magensäure zu binden. Aus diesem Grunde sind auch stark saure Speisen zu vermeiden. Ferner sollten an zu starkem Hungergefühl Leidende in ihrer Ernährungsweise diese Suppen und breiige Nahrung aller Art bevorzugen. Namentlich ist Kartoffelsalat mit Wasser und wenig Salz gefocht und schaumig verührt sehr beühmlich, da es gleich den biden Suppen die Säure bindet und die schädliche Wirkung derselben aufhebt.

Eine bewährte Verhütungsmittel bei Migränen besteht darin, daß bei Eintritt der Kopfmerden sofort Weichseifensüßbutter genommen werden, das das Blut von Stoffen ablenkt und so die gewöhnliche Aenderung herbeiführt. Doch ist dafür Sorge zu tragen, daß die Patienten in einem verdunkelten, vor Warm geschützten Zimmer sich niederlegt (Nickerchen) am Sinnesdrüsen in den überreichten Kopfmerden fern zu halten, die diese benutzen und reizen.

Wie Rodelfer eine Stadt aufkaufte. Vor einiger Zeit starb im Staate NewYork ein alter Schwede namens Melin, der dadurch bekannt geworden war, daß er dereinst Jahre lang im Streit mit dem reichsten Manne der Welt, dem Petroleumkönig John D. Rockefeller, gelegen hatte. Melin war Gattin. Sein Wohnhaus lag auf einem Gehäupel in Sleepy Hollow, ganz dicht bei Rockefeller's Besitztum. Rockefeller wollte dem Manne gern das Grundstück abkaufen, Melin schlug das Angebot aber eigenständig aus, und endlich verlor der Petroleumkönig die Geduld. Er kaufte alle Baupläne, die rings um Melin's Wohnhaus herum lagen und ließ sie bebauen, worauf er die Neubauten von lauter Angestellten beziehen ließ. Auf diese Weise kaufte er schließlich die ganze Stadt. Es war natürlich streng verboten, Melin's Wohnhaus zu besuchen, und schließlich kam kein Mensch mehr zu ihm. So wurde er schließlich doch gezwungen, sein Grundstück zu verkaufen, und er mußte sich mit dem Preise begnügen, den Rockefeller ihm bieten ließ, und der verhältnißmäßig nicht allzu hoch war, da Melin im Alter von 85 Jahren im Armenhause starb.

Literatur.

Wie ich wurde. Selbstbiographien vollstimmlicher Persönlichkeiten. Rostke. Kultur-Verlag, Berlin W. 305. — Die vorliegende Selbstbiographie des Reichswehrministers Rostke darf des Interesses weiter Kreise sicher sein. In Rostke doch kurzgeteilt der best geschulte und best gebildete Mann in Deutschland. Sein Lebenslauf ließ sich ein Märchen. Vor 22 Jahren war Rostke noch einfacher Korbmachergehilfe in der Reichsteinsten Kinderwagen-Fabrik zu Brandenburg und heute ist er einer der mächtigsten Männer des neuen Reiches. So hat denn diese Selbstbiographie nicht nur aktuelles Interesse. Sie ist von lebendigem pädagogischen und volkserzieherischen Wert und wird zu allen Zeiten einer von unten aufstrebenden Jugend als Vorbild dienen können. Dieser Lebenslauf eines deutschen Arbeiters, der es bis zum Minister gebracht hat, bietet einen überaus fesselnden Cueurgang durch das soziale Leben der letzten Jahrzehnte und gebürt zu den Wählern, die auf die Teilnahme aller Volkstriebe rechnen dürfen.

Hoffmann, Paul, „Lied und Spiel“. Neue Singspiele für die Jugend. Zweite vermehrte Auflage. Louis Redek's Verlag in Halle a. d. S. — Ueber diese neue Auflage schreibt ein Freund des Büchleins: „Hänzel und Gretel verlassen sich im Wald“, sind aber in „neuer Auflage“ wieder erschienen, haben den anderen „Weisheit aus Märchenland“, die „Heinzelmännchen“ und „Schneewittchen“ und die sieben Zwerge“ wieder mitgebracht. Die „lustigen Musikanten“, die „selbstigen Meister“ und die „kleinen Gärtner“, alle sind wieder da und haben am „Kupfblischen im Walde“ neue Spielkameraden angegriffen, „flinke Kinder“, „muntere Turner“ und „Tausendköpfigen“, das weisen Gebrüster jetzt.

Mann der Arbeit, aufgewacht! Ein fassmender Bedruef richtet der Hamburger Dichter Otto Ernst an die deutsche Arbeiterschaft, in dem er die Pflichten und Ängste der sozialistischen Heber an den Pranger stellt und das eheliche Bewußtsein und den verdächtigen Sinn der Arbeiter dagegen aufruft. In echt volkstümlichem Tone geschrieben, durchleuchtet von der Otto Ernst eigenen gesunden Herzensfrölichkeit, frisch zupackend, voll kernigen Mutes und durch und durch erfüllt vom Vertrauen auf die innere Tüchtigkeit des deutschen Volkes, mutet diese Latenzpredigt an wie die brüderliche Unterhaltung eines verständigen, älteren Mannes mit einem jüngeren Heißhorn. Jeder gutwillige Arbeiter wird in der kleinen Schrift (Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin) eine Antwort auf alle die Fragen finden, die ihn bewegen und beunruhigen, und zugleich eine vernünftige Anleitung, wie er selber seine Kameraden von dem gefährlichen Zerweg der kommunistischen Ideen zu geänderter Denktungsart zurückführen kann.

Das geistige Deutschland erlebt seine Renaissance — dieses Wort in größerem und tieferem Sinne genommen, als man es zu brauchen pflegt. In der bekannten Zeitschrift „Für Alle Welt“ erscheint der neue Roman Annemaries v. Rathnus — ein Werk, das wohl zu den radikalsten und klügsten Dichtungen gehört, die jemals erschienen sind. „Gros“ lautet der Titel, aber hier eine Liebesgeschichte des sibirischen Genres zu finden? Hoff, wird sich enttäuscht zeigen. Hier ist das Problem des Gros als einer gewaltigen katastrophalen behandelt, hier wird — zum erstenmale in der Weltliteratur — der ertrotzte Fried in seinen tiefsten Verzweiflungen und Veräufelungen: bloßgelegt.

Zu beziehen durch die Gathe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68 Fernruf 4520.

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

№. 58

Mittwoch, den 20. August

1919

Der rote Kerfien.

Roman von Richard Stovronnek.

8. Fortsetzung.

Handlung verboten.

Der Leißiger in fortgrüner Uniform, der bei Tische aufwartete, brachte auf einer silbernen Tablette ein paar Briefe, die ein Diener dem am Tisch sitzenden Haushofmeister übergeben hatte. Beide Schreiben waren auf dem Anschlag mit einem großen blauen Kreuz gezeichnet und trugen die Aufschrift: „Durch Eilboten zu bestellen.“ Der Graf griff danach, machte eine um Erlaubnis bittende Handbewegung zu den beiden Damen hinüber und begann zu lesen. Kein Zug in seinem bürigen Gesichte verriet, welcher Art die Nachrichten sein mochten, die doch wohl nicht ohne Grund auf so beschleunigtem Wege befördert worden waren; nur als er fertig war, legte er die beiden Schreiben neben sich auf den Tisch und sprach halb laut ein paar Worte vor sich hin, die der jungen Frau neben ihm wie „Ha, endlich“ vorlanten. Wenn sie aber später daran zurückdachte, flegte ihr doch Zweifel auf, ob sie in dem Augenblicke auch richtig geortet hatte. Denn — bei allem Haß — so unheimlich konnte doch niemand sich über ein dem eigenen Bruder widerfahrenes Unglück freuen! ...

Nach zwei Gänge wurden serviert, ehe der Graf etwas über den Inhalt der beiden Briefe äußerte. Der Kaffee stand schon auf dem Tische, als er sich zu dem aufwartenden Leißiger mit der Frage wandte, ob er wohl glaube, daß überall auf dem Wege zur Bahnhofsstation noch ein Schrittbahn zu rechnen wäre. Der Leißiger nahm die Karten zusammen. „In Weßeln, Erlaucht. Im Walde ganz bestimmt, und auf dem freien Feld wird's auch wohl noch überfallen. Als ich heute früh im Spürbüchlein die Grenzen abfuhr, lagen überall unter dem Reußfnee noch die versteinerten Geleise.“

„Also gut, dann soll Martin die beiden Ungarn vor den Jagdschloßkämmerer spamen. Aber sofort! Und Sie, Herrschaft, er wandte sich zu dem Haushofmeister, der einen Schritt näher getreten war, „Sie sorgen dafür, daß in einer Viertelstunde das Notwendigste für drei bis vier Tage gepackt ist. Keinen Frack oder Uniform, nichts, nur Gehrock und das Allernotwendigste. In zehn Minuten bin ich in meinem Anlederzimmer.“

Der Leißiger hatte militärisch leucht gemacht. Der Haushofmeister zog sich nach einer schneidenden Reinigung zurück, und die größte Familie blieb allein in dem weiten Zimmer, durch dessen hohe Fenster sich vom Parke her schon die Schatten der beginnenden Abenddämmerung schoben. Die Reimane an der rechten Seitenwand glimmten die schmerzlichen Wunden, und warfen einen unbestimmten roten Schimmer über die glänzenden Tafeln des Parkettbodens, das weiche Tischstuhl der Mitte und die Wäsche an den dunklen Wänden. Der Graf hatte seine Mutter die beiden Briefe hinübergereicht, mit einer finnen Handbewegung, als wenn er hätte sagen wollen: Da, lies selbst, denn vor der da zwischen uns möchte ich nicht darüber sprechen.

Die junge Frau legte ihre Hand auf den Frackarmel, eine blaße, schmale Hand, die auf dem schwarzen Untergrunde wie ein hingeworfenes Blatt leuchtete.

„Du willst verreisen, Heinz?“
Der Graf lächelte die schmale Hand an seine Lippen.
„Ja, mein Liebstein. In ein paar Tagen bin ich wieder bei dir. Bange dich nicht zu sehr und gestalte mir, dir jetzt gleich schon adieu zu sagen. Ich muß nach Borchheimen telefonieren lassen, damit der Schneitzug acht Uhr dreißig angehalten wird.“

Die junge Frau zog den Speigelschirm fester um die Schultern. Sie mußte sich einen letzten Nickenanfall überwinden, den die aufsteigende Erregung hervorgerufen hatte, ehe sie sprechen konnte. Dabei war ihr aber der schnellste Blick, den ihr Gatte zu seiner Mutter hinübergeschickt hatte, nicht entgangen.

„Das Abreufen schon jetzt soll doch nichts anderes heißen, als Du brauchst nicht zu wissen, um was es sich bei dieser plötzlichen Reise handelt!“

„Aber weshalb denn, mein Märchen? Das kommt doch oft genug vor, daß ich in dringenden Geschäften ganz plötzlich verreisen muß? Und ich habe nur wieder einmal die Ungeheuerlichkeit begangen, die nicht gleich zu sagen, daß es sich um ganz gleichgültige Dinge handelt. Um ...“ er war im Begriffe, ein beschwichtigendes Auge auszusprechen, aber die junge Frau hob die Hand und zeigte zu der Mutter hinüber, die ans Fenster getreten war, um beim letzten Scheine des Tageslichts die Briefe zu lesen. Die alte Dame war auf einen Stuhl neben der Verwandtinnen gesunken, hatte die Rechte mit den beiden Schreiben in den Schoß sinken lassen und sah mit verängstigten Augen in den Park hinaus, als säße sie dort weit hinten in der aufsteigenden Abenddämmerung einem, mit dem sie stille Zwiesprache hielt. Einem, der nur ihren Augen allein sichtbar schien. ...

„Heinz, du willst mir doch jetzt nicht mehr eintreten, daß es nur ganz gleichgültige Briefe sind, die beiden, die da gekommen sind?“

Der Graf suchte mit den Achseln.
„Ach Gott, es ist auch nicht gerade etwas Weiterfahrendes! Die Mutter natürlich, na ja, die nimmt es tragischer als eigentlich nötig, und da du es ja doch einmal erfahren mußt ... also, was längst voranzusehen war: Rabe-Griechen ...“

Die junge Frau fuhr sich aus dem Stuhle empor. „Er hat sich getötet!“

„Aber Märchen, was wird denn gleich so ergoltert sein! Es ist eine fette sibirische Direktionskassette, nur diesmal ein wenig deutlicher als sonst: er hat wegen einer selbstverschuldeten Affäre den Abschied nehmen müssen!“

„Gott sei Dank! Und ich hatte schon geglaubt ...“ sie brach ab und führte das Speigeltuch zum Munde, als hätte ein aufsteigender Nickenanfall ihr wieder die Rede abgeschnitten. Die beiden da draußen brauchten ja nicht zu wissen, was sie in Wirklichkeit dachte.

Der Graf war ein paar Schritte auf und ab gegangen, jetzt trat er zu seiner Frau hinüber und legte ihre den Arm um die Schulter. Sie lächelte es ordentlich, wie er sich zusammennahm, um in dem Tonfall seiner Stimme keine Erregung zu zeigen.

„Mein Liebstein, ich sehe wieder einmal, wie recht ich hatte, als ich ursprünglich beschloß, dir die ganze Welt mit ihrem Drum und Dran zu verheimlichen, dir durch die Mama erst am nächsten Morgen das vollzogene Faktum mitteilen zu lassen. Nur die Zeit drängte, und da mußte ich in beiden Begleitern die notwendigen Anordnungen treffen — die beiden Güter müssen so schon ihr Bestes hergeben, nur die Frage: Trau ich dich, oder ist es wirklich der Fall, daß du seit einiger Zeit an dem Ergebnis meines Bruders einen — ich möchte fast sagen — parteilichen Anteil nimmst?“

Das Letzte sollte humoristisch klingen, aber trotz aller Selbstberichtigung hatte er den Ton zorniger Erregung nicht verbergen können. Die junge Frau hatte die Empfindung, als müßte sie mit einer fälschlich und den beiden zureuten: Raden rufenden Arm abschnitten und den beiden zureuten: Spiel dich keine Komödie vor mir, ich sehe euch ja durch und durch, als wenn ihr eine Glascheibe vor der Brust tragen würdet! Aber damit hätte sie ihrem stillen Bundesgenossen wenig geholfen, die beiden anderen hätten ihr nur verflüchtigt, was mit dem armen Jungen wieder einmal geschehen sollte. Also hauptsächlich lie sie mit und legte den Kopf mit einem zärtlichen Aufschmeigen an die Brust ihres Gatten.

„Aber Heinz! Wie sollte ich wohl dazu kommen?“ Und mit einem schmelzenden Aufblick folgte sie hinzu: „Ich Argere mich nur immer, wenn ihr, du und die Mama, euch ein-



über, ihr müßtet alle Sorge anstehen vor mir beenden. Was euch angeht, geht doch auch mich an, und der Doktor hat doch nicht umsonst gesagt, daß ich diesen Winter hier bleiben kann?

Die alte Dame war vom Fenster zurück an die Tisch getreten, ihre Stimme klang ruhig, als wäre sie nach kurzen Überlegen wieder mit sich und ihren Gedanken ins Klare gekommen.

„Sie hat recht, Selma. Und selbst wenn die der Frau verläumdet, sie hat den Anspruch darauf, die Wahrheit zu erfahren.“ Sie griff nach dem Knöpfe der Kängelschürze, die von dem kerzenbleichen Stiefelbesitzer über der Mitte des runden Tisches herabhing. Zwei Diener traten ein und setzten schweigend die Kammern auf den Tisch und den Kamminims. „So, jetzt les.“

Die junge Frau griff nach den beschriebenen Blättern, die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen, denn ein sah aufsteigender Sulfenankal trieb ihr das Blut zu Kopfe. Sie mußte alle Kraft zusammennehmen, um ihn nach den ersten paar Schlägen zu überwinden, und wiederum sah sie dabei, wie Mutter und Sohn einen raschen Widel wechselten. Da sagte sie ängstlich: „Nein, nein, ihr trzt euch. Das liegt nur an den Lampen. Vielleicht ist eine darunter, die nicht recht . . . aber: ihr seht ja, es ist schon wieder vorüber.“ Sie ließ sich in den Stuhl fallen, der ihr jedesmal zum Stien an den Tisch geschoben wurde, damit sie an Rücken und Armen einen Halt hätte, und hing an zu lesen.

Der Graf war zu den Lampen auf dem Kamminims getreten und tat, als unterleuchte er, ob eine von ihnen vielleicht flackte, die alte Dame stand auf der anderen Seite des Tisches, scheinbar unbeweglich, der junge Frau aber, die ihre Augen auf die Blätter gelenkt hielt, schien es, als hätten die beiden mit Augen und halben Bewegungen eine lautlose Zwiegespräche. Als wenn sie durch die gestellten Augenlider hindurch hätte sehen können, säßte sie deutlich, daß ihr Gatte unmutig die Schultern hoch, als wollte er sagen: „Ich verläume nur unnütz die rechtzeitige Abfahrt, und es ist doch so gleichgültig, ob sie wech oder nicht, um was es sich handelt. . .“ Die Mutter aber hob beschwichtigend die Hand von dem weißen Tischgange. „Doch doch! Da du nun ein paar Stunden früher kommst oder später, sie soll bei dieser Entscheidung dabei sein.“ Sie hob mit einem raschen Aufblitzen die Augenlider, und da glaubte sie ganz deutlich in dem Gesicht der alten Dame die Worte zu lesen. . . „Und wer weiß, wozu es gut ist. Das ewige Hindernis, vielleicht, das es dann ein wenig schneller aus dem Wege geht. . .“ Ganz deutlich sah sie es auf den schmalen Lippen geschrieben, aber gewiß, das war nur wieder eine Ausgeburt ihrer bis zu transtamtem Argwohn gesteigerten Empfindlichkeit gewesen. . . Aber so sehr sie sich dagegen zu wehren veruchte, ein jedes Satzgeflügel rief ihr heiß vom Herzen empor. O ihr beiden! Und wenn ich nur mit dem, der euer Bundesgenosse ist, einen Wast abschließen könnte, um eure Pläne zu Schanden zu machen! Aber er reht bei euch und hilft euch. Hinter jeder Tür lauert er auf mich, und wie er mich zum ersten Male in eurem Hause angefallen hat, so reht er auch schon jetzt bereit, sein Werk zu vollenden. . . Und irgendwo hinter einem Vorhang, den er mit seiner Indolenz Hand zur Seite reißt, wartet schon die kommende. Ein Weib mit blühenden Wangen, das hier das stille Haus wieder mit Frohsinn füllt und einer Schar übermütiger Knaben. Die tummeln sich mit Geschrei und Lachen treppauf und treppab, hassen sich in wildem Jagen draußen auf den weiten Wiesenplätzen des Parks, das Weib aber steht hier an meiner Stelle und blüht mit stolzen Augen hinaus. . .

Fortsetzung folgt.

Drohbriefe.

Detectiv-Erzählung von Adolf Staxl.
(Nachdruck verboten.)

m. Sie entschuldigen schon, lieber Herr Miller, daß wir Sie herbemühen, anstatt Sie aufzulinden, und es ist mich geschickt hätte, da wir die Wittenben sind,“ sagte der Hausherr und streckte dem eintretenden Detectiv die Rechte entgegen. „Aber meine Frau ist so ungerat, daß sie unzufrieden ist, das Haus zu verlassen, und doch möchte ich, daß Sie mit ihr sprechen, denn sie ist es eigentlich, der zusehe ich Ihre Hilfe in Anspruch nehme. Ich selbst hätte das Zeug einwiegen in den Papierkorb geworfen, denn ich bin überzeugt, daß es sich um einen Unbetrug handelt und nicht um ernste Drohungen. Meine Frau ist anderer Meinung und kommt aus dem Hintern und jagt nicht heraus.“

Der Detectiv hatte den Hausherrn zu Ende reden lassen, ohne ihn zu unterbrechen, und eine Pause machte, nahm der Besucher das Wort: „Soviel ich aus Ihren Worten entnehme,

handelt es sich um Drohbriefe, welche Ihre Frau Gemahlin so erregen. Kann ich, bevor wir weiter sprechen, die Briefe vielleicht einmal sehen?“

„Da sind sie alle!“ Der Hausherr griff in eine Schublade und warf ein halbes Duzend Schreiben auf den Tisch, die der Detectiv langsam und sorgfältig durchsah. Dann sagte er: „Gott sei dank, die Sache ist schon fast drei Wochen, denn so weit ist der erste Brief zurück. Im übrigen ist die Dame recht fleißig im Briefschreiben.“

„Eine Dame? Woher wissen Sie, daß es eine Dame ist? Die Briefe sind mit der Maschine geschrieben.“

„Aus der Schrift erkennen ich es auch nicht, sondern eher aus dem Briefpapier, obgleich auch dieses natürlich nicht eindeutig ist, und dann vor allem aus der assimilierten Schönheit dieser Großbriefe. Denn daß Sie mit Ihrer Meinung recht haben, die Briefe seien nicht ernst gemeint, erhellt eher weiteres aus der Tatsache, daß es in dem verhältnismäßig langen Zeitraum bei Drohungen geblieben ist. Und dann, die Briefschreiberin ist zwar sehr intelligent, aber so ganz beherzt ist die Tendenz der Expressbriefe doch nicht. Sonst hätte sie nicht verjährt, einmal irgendeine Forderung zu stellen, womöglich nach Geld. Denn, nicht wahr, man braucht nicht zu jenem Vergnügen, wenn man im Ernst und nicht als Kind mit uns klar. Nun ist die Hauptsache, den Unfug abzustellen. Wollen Sie, bitte, die Frau Gemahlin ersuchen, an ihre Bekannten — Sie haben doch einen ausgedehnten Bekanntenkreis?“

„Nicht so groß, wie Sie vielleicht glauben. Aber immerhin bringt meine Stellung gesellschaftliche Pflichten mit sich, die es beinahe notwendig macht, im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von oft nur flüchtigen Bekannten bei uns zu haben.“

Die interessantesten nicht sind. Die Schreiberin ist, glaube ich, unter Ihren Intimern zu suchen. Liege es sich nicht einrichten, daß Ihre Gemahlin an diese intimen Freunden schreiben richtet, die eine Antwort benötigen? Die Antworten bitte ich, mir sofort, und zwar möglichst geordnet, zuzuschicken. Um übrigens hoffe ich, daß Sie bald von mir hören werden.“

Es verstrich aber eine Woche — der Detectiv hätte inzwischen die gewünschten Briefe zugehändelt bekommen — aber es wieder geschah. Diesmal war die Hausfrau mit anwesend. Ihre Erregung hatte sich nicht gelegt, denn auch im Verlauf dieser Woche waren zwei neue Drohbriefe angelangt, wie sie dem Detectiv floge.

Miller lächelte. „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau, es sind die letzten, oder eigentlich die vorletzten. Denn die allerletzten hat nicht die Post zur Beförderung übernommen, sondern — ich.“

Und er reichte der erlauchten Dame einen der bekanteten mit der Schreibmaschine geschriebenen Briefe hin.

„Die Letztere sparen Sie sich wohl für später, wenn Sie das Zeug überhört haben wollen. Ich sehr mich, Ihnen die Briefe mit der Versicherung geben, daß es sich um eine Bosheslichkeit gehandelt hat von Seite einer Frau, die sich von Ihnen beleidigt wähnte und in genauer Kenntnis Ihrer englischen Anlage sich auf diese unwürdige Weise rächte. Aber ich bitte Sie, lassen Sie Gnade für Recht ergehen und bestehen Sie nicht auf Namensnennung. Ich habe es der reuigen Sünderin halb und halb versprochen, daß ich sie nicht verrate, offen gesagt deshalb, weil ich die Versicherung gemacht, daß ihre Drohung mit Gehörlichkeit keine leere Drohung war. Und die Drohbarkeit, ergebnis mit dem doch ein wenig hart für das Vergehen, so scheinlich es sein mag.“

Der Hausherr wollte zwar nicht recht einwilligen, aber seine Gattin, stob, der Sorge erhaben zu sein, stimmte dem Detectiv gleich zu, stellte jedoch die Bedingung, daß er ihr verrate, wie er die Briefschreiberin ausfindig gemacht habe. „Ich konnte sie schon an dem Tage, wo Sie mir die Antwortschreiben Ihrer Freundinnen zuleiteten. Das Schmierste lag auch nicht darin, sondern in der Überführung der Schulblinde.“

„Aber wie konnten Sie denn aus den Briefen etwas erkennen? Sie waren doch alle mit der Hand geschrieben, während die Drohbriefe Maschinenschrift zeigten.“

„Ich habe die Schuldige auch nicht durch Vergleichung der Schrift erkannt, sondern mit der Hilfe“ sagte der Detectiv. „Sie erkennen mich eines sehr scharfen Geruchsinns, doppelt wichtig, weil ich die natürliche Anlage systematisch geschult habe. Die Drohbriefe atmeten einen ganz leichten Farsumbust, was meinem Verdacht, es müßte sich um eine Täterin handeln, zur Gemisheit machte. Es war keine Kunst, unter den Briefen ihrer sogenannten Freundinnen jenen herauszufinden, der das gleiche Farsumbust mit sich führte, und ich über die Sache zu berichten. Ich brauchte zwei Tage, um festzustellen, wo die Dame — denn sie ist eine Dame — die Briefe schrieb, denn sie selbst beschloß zu Hause keine Schreibmaschine, wie mir das Etablisment verriet, dessen Bekanntheit ich am ersten Abend machte.“

Als ich festgelegt hatte, daß Frau Z. zweimal in der Woche ein Kaffeehaus besuchte, und durch Vergleich der Typen festgestellt hatte, daß der Brief auf der Schreibmaschine geschrieben ist, welche im dortigen Schreibzimmer Verwendung fand, war mein Plan gemacht. Ich habe für einen Nachmittag den Kaffeehaus gespielt und so im Prad mit der Serviette unter dem Arm unzufällig Frau Z. beobachtet. Als sie den Brief fertiggestellt und in ihrer Handtasche geboren hatte, rief ich sie zum Telefon. Sie ließ die Tasche liegen, aus der ich den Brief entnahm. Am selben Abend brachte ich, diesmal nicht als Kaffeehaus, sondern als Detectiv, ihr meinen Bericht ab. Reagen war anständig der

Sadloge unmöglich. Sie geotote mir zur Ruhe, die Stadt zu verlassen und ihren Wohnsitz anderwärts anzuschlagen. Im übrigen verpacht ich ihr Gebetsamt.

Wäre hat sein Wort gehalten, aber die Betroffenen wußten doch, wie ihr daran waren, als eine Woche später ihnen Frau Kommerzienrat Z. brieflich mitteilte, daß sie mit Rücksicht auf ihre erschlaffte Gesundheit gemungen lie, ihren Wohnsitz ständig in den Süden zu verlegen und sich auf diesem Wege ihren Freunden empfiele.

Die Wiederkehr des Kakaos.

Zeitgemäße Plauderei von C. Falkstein.
(Nachdruck verboten.)

Unter den Nahrungs- und Genussmitteln, die mit der Rückkehr des Friedens wieder ihren Einzug bei uns hatten, werden Kaffee und Schokolade von Alt und Jung besonders freudig begrüßt werden. War doch der Kaffee in den letzten Friedensjahren im Begriff, ein Volksgetränk im besten Sinne des Wortes zu werden.

Die Heimat des Kakaobohnens ist das tropische Amerika. Hier lernten ihn die Spanier erstmalig im Jahre 1518 bei der Eroberung Mexikos kennen. Die Eingeborenen benutzten seinen Samen zur Bereitung eines in der älteren spanischen Sprache Chocoolatl von choco-Kaffee und latl-Meiner genannten Getränks, dessen Herstellung in der üblichen Weise, jedoch ohne Verwendung von Zucker, erfolgte. Das Volk lebte dem Trant Wassermehl zu und wählte ihn mit rotem Paprika Pfeffer. Außerdem wurden die Bohnen an Gelbes Glatz benutzt, die Eingeborenen hatten darauf ein vollständiges Mühlsteinpaar begründet. Die Einheit, der Counte, wurde von 400 Samenkörnern gebildet, der Kiquipal galt 2000 Countes. Die Stadt Tabasco zahlte dem Kaiser Montezuma jährlich eine Abgabe von 2000 Kiquipals. Am Kaiserhofe wurden täglich, verumlicht aus diesen Bohnen, für den Herrscher 50 Tassen, für die Hoflinge 200 Tassen Schokolade bereitet.

In Europa ertrug sich der Kaffee anfangs sehr verschiedener Beurteilung. Während Vinnó z. B. ihn sehr hoch schätzte, und ihm den wienjüngstlichen Namen Theobroma, d. h. Götterspeise, gab, fanden andere Gelehrte die Schokolade nur für die Schweine geeignet. Ferdinand Cortez, der Eroberer Mexikos, berichtete an Kaiser Karl V., daß eine einzige Tasse von diesem kostbaren Getränk genüge, um einen Mann auf einen Tagesmarsch zu erheben, und er erklärte sich zu seinem Gebelien ein warmes, feuchtes Klima Jamie Schuß gegen Sonne und Wind. Als Schattenspianzen für den jungen Baum dienen meist Bananen, während für den erwachsenen Baum zu diesem Zweck gewöhnlich der Korallenbaum (Erythrina indica) gewählt wird. Dieser letztere heißt daher bei den Spaniern Madre del Cacao (Kakaomutter), während er in der holländischen Kolonie Surinam, wo der Kakaobaum zuerst wurde, den Namen Koffie-Mama führte. Der Kakaobaum kann eine Höhe von bis 15 Metern erreichen, wird aber in den Pflanzungen meist nur 3 Meter hoch gehalten. Die kleinen rotfarbenen Blüten und die je nach der Sorte gelb, orange oder rot gefärbten Früchte erscheinen unmittelbar am Stamm oder an den Ästen. Reife und Ernte erfordern sich über das ganze Jahr. Den vollen Ertrag erreicht das Kakaobaum mit 10 bis 15 Jahren; ein Baum trägt durchschnittlich 25 Früchte im Jahre und liefert bis zu 1 Kilo Gramm trockenen Kaffee. Die Früchte enthalten etwa 60 Samen, die in frischem Zustande weiß sind, beim Trocknen aber sich braun färben. Die reifen Bohnen werden einem Gährungsprozess, dem „Säuwigen“ oder Fermentieren, unterworfen.

Der Kaffee enthält etwa 22 Proz. Fett, 10 Proz. Stärke, 20 Proz. Eiweiß, 6 Proz. Wasser, 1/2 Proz. Zucker, endlich mehrere Mengen (0,6 bis 1,5 Proz.) eines Bitterstoffes, des Theobromins. Das Theobromin, das dem Kaffee den bitteren Geschmack verleiht, wirkt in kleinen Mengen anregend, in größeren Gaben dagegen tödlich. Wie Versuche zeigen, genügt 1 Gramm Theobromin, um ein Kaninchen in 24 Stunden zu töten. Für den Menschen ist die tödliche Dosis etwa 20mal so groß, so daß der Genuß von 1,5 Kilogramm Kaffee, in wenigen Stunden ersehnt, genügt, um die menschliche Vergiftung herbeizuführen. Die Grundursache der Zusammengehörigkeit, vor allem wegen seines hohen Eiweiß- und Fettgehalts, muß der Kaffee als ein wertvolles Nahrungsmittel angesehen werden.

Vor der Verarbeitung wird der Kaffee von einem großen Teil des Fettgehaltes befreit, „entölt“, die dabei abfallende wertvolle Kakaomutter wird in der Pharmazie und Parfümerie verwendet. Die Schokolade wird herbeigeführt durch Vermischung des Kakaos mit Zucker und Gemüsen aus Milch. Man verwendet auf 40 bis 50 Teile Kaffee meist nur 60 bis 50 Teile Zucker. Die Kakaofabrikate, die früher vielfach nur zur Befriedigung des Kakaos dienen, haben sich neuerdings als Viehstutten bewährt.

Die Hauptstätte der Kakaokultur sind heute die tropischen Gebiete Amerikas und Afrikas. Die Weltzeugung an Kaffee hat sich seit Beginn des Jahrhunderts gemäßig gesteigert. Während im Jahre 1890 nur 125.000 Tonnen erzeugt, stellte sich im Jahre 1917 auf 333.000 Tonnen. Die wichtigste Produktionsgebiete der Erde ist heute die Goldküste (Britisch-Niederlande), die im genannten Jahre mit einer Erzeugung von 92.400 Tonnen 28 Proz. der Weltzeugung lieferte. Die Entwicklung der Kakaokultur in dieser Kolonie hat sich reißend schnell vollzogen. Im Jahre 1903 betrug ihre Erzeugung erst 2315 Tonnen, spielte also auf den Weltmarkt praktisch noch überhaupt keine Rolle. Ge-

waltige Fortschritte hat die Kakaoverzeugung neuer in Brasilien gemacht, das seine Produktion im Zeitraum 1903 bis 1917 von 20.900 Tonnen auf 66.400 Tonnen erhöht hat. Ein dritter Stelle folgt die Republik Ecuador, die mit einer Jahresernte von 41.400 Tonnen; Ecuador, das früher der bedeutendste Kakaoproduzent der Erde war, ist mehr und mehr von der Goldküste verdrängt worden. Es folgen die Inseln Trinidad mit 31.800 Tonnen und Sao Tome mit 30.880 Tonnen, die Dominikanische Republik mit 22.000 Tonnen und Venezuela mit 14.800 Tonnen.

Die Ergebnisse der einzelnen Kakaofabriken werden sehr verschiedenen sein. Als Beispiel möchte ich hier nur die kleine, goldgelbe, höchst angenehm schmeckende, merikanische Socomuscotafabrik, er ist aber in Europa wenig bekannt. Im Jahre 1917 hat diese Fabrik etwa 1000 Tonnen Kakaoverzeugung für den Kopf der Bevölkerung und das Jahr von 1871/76 bis 1913 von nur 5 Gramm auf 770 Gramm. Der deutsche Gesamtverbrauch stieg im Zeitraum 1903 bis 1912 von 21.634 Tonnen auf 55.085 Tonnen, hat sich also nahezu verdreifacht. Die rasche Zunahme des Kakaogenusses in allen Kreisen unserer Völker, besonders aber dem Lande, während der letzten Friedensjahre mußte schon dem gleichgültigen Beobachter auffallen. Anfolge der englischen Hungerlocke ist im Jahre unger Kakaofabrikation schnell gesunken, für das Jahr 1917 wird er auf 1000 Tonnen angegeben. Dafür hat der Verbrauch in den feindlichen Ländern gewaltig zugenommen. Im Hauptverbrauchslande, den Vereinigten Staaten, erhöhte er sich von 27.900 Tonnen im Jahre 1903 auf 66.500 Tonnen im Jahre 1912, um bis zum Jahre 1918 abermals auf 87.200 Tonnen zu steigen. Der Verbrauch Englands, was jetzt ein zweiter Stelle hoch, wuchs von 18.600 Tonnen in 1903 auf 38.800 Tonnen in 1918. Bedeutende Verbrauchsänderungen in Krieg und Frieden sind ein Vergleich mit Österreich-Ungarn, dessen Jahresverbrauch im Jahre 1912 nur 7323 Tonnen betrug.

Für uns von besonderer Wichtigkeit ist heute die Frage, wie sich in Zukunft die Verhältnisse auf dem Weltmarkt gestalten werden. Bei der letzten Zunahme der Produktion in den Hauptproduktionsgebieten Amerikas, der holländischen Niederlande, andererseits nimmt es nicht Wunder, daß trotz bedeutenden Mehroverbrauchs der triegführenden Mächte sich im Laufe der Zeit sehr umfangreiche Vorräte an Kaffee anhäufen, die im Herbst 1918 von sachmännlicher Seite auf 187.000 Tonnen oder weit mehr als die Hälfte der jährlichen Weltproduktion geschätzt werden sind. Allerdings muß man damit rechnen, daß ein Teil des Vorrates in den nächsten Monaten durch unzulängliche Abhandlung verdothen ist. Schließlich ist zu bedenken, daß während des Weltkrieges viele Soldaten der feindlichen Seite sich an den Genuß von Kaffee und Schokolade gewöhnt haben und nach der Rückkehr zu ihren Familien den Kakaogenuß in den fernsten Dörfern verbreiten werden. Unter diesen Umständen erscheint die Annahme wohl berechtigt, daß wir zwar Kaffee reichlich zur Verfügung haben werden, daß aber bei der letzten Nachfrage auch die Preise verhältnismäßig hoch bleiben werden.

„Schafe.“

Im Jahre 1741 hatte Friedrich der Große schon den Versuch gemacht, in seinem Heere mit Kängeln bewaffnete Reiter, uniere beizugehen, einzuführen. Es blieb jedoch damals aus, weil einem Versuch; denn das aus Polen und Litauern — alles schon gemachten Leuten — angeordnete und wohlberitene Infanterieregiment — es trug die polnische Nationalität in weissen und lila-blauen Farben — benötigte sich nicht. Unbefolgen in der Führung der Känge erlitt es eine empfindliche Schlappe durch eine Winternägel, ihm an Gewandtheit aber weit überlegenem, Österreichischer Infanterie. Der König sprach ihnen darauf mit den bekanteten Worten: „Die Polanen alle! Ich habe das Wort nicht wert!“ das Tobesurteil und verurteilte sie in ein Infanterieregiment. Es erhielt unter Verzichtigung der früheren Uniform, hellblaue Dolmants mit weissen Helm. Seitdem wurden diese neuen Infanterie von Freund und Feind spottweise „Schafe“ genannt. Man kann es ihnen nicht verdenken, wenn sie, erlittener darüber, eine Gelegenheitsherbeibehalten, Rade zu nehmen. Erst das Jahr 1806, als die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorzogen. Vor den König gebracht, beschwerte sich der feindliche Kommandeur, der auch darunter war, daß man seinen Partnern gegenüber nicht die holländischen Bewaffnungen nicht mehr, schenkt ihnen gegenüber, erlitt ihnen wieder einmal den demühten Schimpfnamen zu. Autentikanten jagten die geschmähten Infanterie auf ihre Gegner los, warfen sie über den Haufen und ruhnten nicht eher, bis sie fast alle niedergeschlagen hatten. Nur wenige retteten ihr Leben, indem sie die Gelegenheitsherbeibehalten vorz